

Wird die Soziologie romantisch?

Eine Reflexion der gegenwärtigen Tendenz zur „Polarisierung“¹

Peter Gostmann²

Bei der folgenden Untersuchung handelt es sich um eine Reflexion der Soziologie der Gegenwart im Licht ihrer Ideengeschichte. Die *Gegenwart* repräsentiert das Themenpapier, mit dem die *Deutsche Gesellschaft für Soziologie* (DGS) d. h. der Verein, der nach bürgerlichem Recht in Deutschland an der Förderung des internationalen wissenschaftlichen Fachs dieses Namens arbeitet, der Öffentlichkeit seinen 41. Kongress, der im späten September 2022 an der Universität Bielefeld stattgefunden hat, anzeigte.³ Die *ideengeschichtliche* Größe, die die Reflexion der Soziologie der Gegenwart anleitet, ergibt sich aus dem Kongressthema selbst: Ihre Bestimmung folgt der Irritation, die das Thema *Polarisierte Welten* bei Leser*innen auslösen muss, die gewohnt sind, bei der Betrachtung fachwissenschaftlicher Äußerungen, gerade wenn sie einer im zeitgenössischen Journalismus auffälligen Sprachfigur sich bedienen, die längeren Linien des intellektuellen Verkehrs, die in solchen Äußerungen sich materialisieren mögen, zu verfolgen.

Die Leserin, die dieser Gewohnheit für den Fall von *polarisiert* folgt, wird, wenn sie einen gebräuchlichen Weg wählt, nämlich prüft, ob das *Historische Wörterbuch der Philosophie* einen entsprechenden Eintrag enthält, zwar nicht diesen, aber immerhin einen dem Grundmorphem nach verwandten Begriff, *Polarität*, finden (Probst 1989). Sie wird sich verdeutlichen, dass dieser Begriff den spezifischen Zustand, den das Adjektiv *polarisiert* bezeichnet, auf ein höheres reflexives Niveau hebt, nämlich die Ordnung der beiden Extrempunkte – der *Pole* – anvisiert, an denen nach der Auskunft dessen, der von *polarisierten Welten* spricht, die Elemente dieser Welten fixiert sein sollen. Mit anderen Worten, unsere Soziologin wird der Möglichkeit, statt von *Polarisiertem* von *Polarität* zu sprechen, dankbar folgen, verspricht doch der Nachvollzug der Ideengeschichte der *Polarität*, an die Stelle der dem Kongressthema impliziten Behauptung einer vollzogenen (oder im Vollzug befindlichen) Entwicklung zum Extremen in mehreren ‚Welten‘ die Frage zu rücken, wovon die Soziologie spricht, wenn sie von polarisierten Welten spricht.

Dem Beitrag im *Historischen Wörterbuch* kann die Betrachterin des Kongressthemas entnehmen, dass das Konzept, das die DGS in das Zentrum ihrer Verhandlungen stellt, seine wechselvolle Karriere als „allgemeines Interpretationskonzept“, das auch bei der Beschreibung von ‚Welten‘ *jenseits* von Phänomenen des Elektromagnetismus zum Einsatz kommt, sich der „romantischen[n] Naturphilosophie“ verdankt (Probst 1989: 1026). Damit haben wir den Punkt der Irritation erreicht – in einer Frage gebündelt: Wird die Soziologie der Bundesrepublik im Sinne der Förderung ihrer Sache gerade romantisch? Und, wäre dies so: Was besagt dies? Für die Behandlung dieser Fragen wählen wir den ‚klassischen‘ Weg: Wir beginnen mit einer *Problembeschreibung* unter ideengeschichtlichen Anleihen (1.); darauf

1 Für Dieter Mans, mit Dank für langjähriges, ununterbrochenes kollegiales Wohlwollen.

2 Peter Gostmann ist Außerplanmäßiger Professor am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Goethe Universität Frankfurt.

3 Der vorliegende Text folgt einem auf dem Kongress (im Rahmen der Veranstaltung „Polaritäten und Dialoge“ der *AG Ideen- und Sozialgeschichte der Soziologie*) präsentierten Vortrag.

folgen die *Analyse* des Themenpapiers zum 41. DGS-Kongress (2.) und die Erläuterung des aus ihr sich ergebenden *Schlusses* (3.).

1. Problembeschreibung: Gemeinsame Anfänge von Romantik und Soziologie

Die ideengeschichtlich geschulte Betrachterin des Kongressthemas wird, wenn sie ihre Suchbewegung anhand der Frage des Verhältnisses von Soziologie und Romantik über das *Historische Wörterbuch* hinaus ausdehnt, früher oder später auf ein Büchlein treffen, das Albert Salomon, ein *New School*-Soziologe der ersten Stunde, der sein Fach als „Erkenntnispartnerschaft“ im Verbund mit Philosophie, Theologie, Historiographie und Dichtkunst praktizierte (Gostmann 2023), 1955 vorgelegt hat. In *Tyranny of Progress* (Salomon 1955) vermerkt Salomon eine „Verwandtschaft“ – die wir heute mit Wittgenstein als „Familienähnlichkeit“ bezeichnen können (Wittgenstein 1984: 276 ff.) – zwischen der „romantische[n] Bewegung“ und der „frühen Soziologie“ der „nachrevolutionären Epoche“: Beide treffen sich, so Salomon, im „Anliegen“ der Revolutionsbewältigung; und beider Vertreter setzen dabei auf die „Autorität“ einer neuen Sozialfigur, des durch „Wissenschaft“ geschulten „Intellektuellen“ – die sie mit ihren Einlassungen zugleich zu beleihen versuchen. Romantik und Soziologie sind nach Salomons Untersuchung Teil *einer* „allgemeinen philosophischen Entwicklung“, getragen von der „neuen Idee des Fortschritts“, als deren Einsatzpunkt im Ergebnis der bürgerlichen Revolution „die Gesellschaft“ identifiziert wird (Salomon 1955: 86 u. 73 f.).⁴

Romantik und (frühe) Soziologie sind nach Salomons Analyse also nicht *identisch*; aber die begrifflichen „Gebärden“ (Gostmann/Ivanova 2019: 466) von Soziolog*innen und Romantiker*innen (die sich klassischerweise in *Dichter*-Kreisen vergemeinschaften), die Sprach- und Gedankenfiguren, mit denen sie ihre Anliegen verständlich zu machen suchen, gehen ineinander über. Mehr: Die intellektuelle Praxis von Soziolog*innen selbst kann, wie Salomon seinen exemplarischen Fällen – Henri de Saint-Simon, Comte und Marx – abliest, romantische Züge tragen (Salomon 1955: 67–81). Wäre es tatsächlich so, dass die heute sich vergesellschaftende Soziologie romantisch zu werden versucht, hätten wir es also zunächst nicht mit einem *besonders* irritierenden Vorgang zu tun, sondern mit einem impliziten Vorschlag zur Rückkehr in die intellektuelle Konstellation ihres Anfangs – von einem inzwischen akademisch konsolidierten Standpunkt aus. So wie die neuere Forschung zwischen der historischen „Epoche“ und dem transmodernen „Modell“ der Romantik unterscheidet (Matuschek 2021: 351–368), ließe sich fragen, ob nicht ohnehin die Soziologie seit ihrer Gründung gelegentlich ihre Anfänge als Kraft der Revolutionsbewältigung reproduziert hat – und in welchen konkreten Fällen und mit welchen konkreten Ausprägungen sie dabei romantische Züge angenommen hat.

Zeigt die Lektüre von Salomons *Tyranny of Progress* zwar, dass wir von der Verbindung von Soziologie und Romantik nicht besonders irritiert sein müssen, sorgt sie allerdings nebenbei für eine neue Irritation. Denn Salomon vermerkt für die allgemeine philosophische

4 Alle Übersetzungen aus *Tyranny of Progress* stammen von mir/PG. Die vollständige Neuübersetzung der Schrift erscheint 2023 im Rahmen des fünften Bandes der *Albert Salomon Werke*.

Entwicklung, aus der beide hervorgehen, nicht nur eine *Idee* des Fortschritts (wie sie z. B. bereits die Materialisten des 18. Jahrhunderts hegten), sondern geradezu Ausprägungen einer *Religion* des Fortschritts (Salomon 1955: 72 f.). Romantisch werden würde demnach für die Soziologie bedeuten, dass sie in eine Wahlverwandtschaft mit einem Selbst- und Weltverhältnis sich begäbe, zu dem sie traditionell mindestens forschende Distanz zu halten sucht.

Die Voraussetzung dieser Überlegung ist, dass Salomon „Religion“ nicht nach dem Muster der „überlieferten Religion“, nicht nach dem Maß derer (für Geübte leicht kritisierbarer) Formen und Institutionen bestimmt (Salomon 1955: 71). „Religion“ liege vielmehr, transhistorisch betrachtet, immer dort vor, wo „eine innere Verbindung zu einem Wesen [...] jenseits des Menschlichen [zur Darstellung]“ gebracht wird; wo *etwas* „als primäres Phänomen“ eingeführt wird, „das in letzter Konsequenz“ auf keine bekannten „Phänomen[e]“ reduzierbar ist und an dem „das Ganze der Wirklichkeit“ als „[e]inheitlich[es] [...] „Sinnuniversum“ sich zeigen soll (Salomon [1952]2022: 106 f.).

Den Hintergrund des Auftretens von Religionen des *Fortschritts* bildet nach Salomons Beobachtung die Rückkehr einer Grundfigur „mythischen“ Sprechens im Zuge der Revolution: die Radikalisierung bestehender „sozialer Antagonismen“ zu neuen Formen des alten Gegensatzes von „Götter“- und „Dämonen“-Gleichen – in dem allgemeinen („existenziellen“) Schema von „Freund“ und „Feind“ (Salomon 1955: 70). Das Numen des Fortschritts ist das Mittel, das in der Folge die frühen Romantiker und die frühen Soziologen finden, um die mythisch aufgeladenen Kämpfe ihrer Epoche in etwas ‚Höherem‘ aufzulösen – und auf verbesserter Grundlage, am Objekt der *Gesellschaft*, eine Ordnung wie die der älteren Zeit „[w]iederher[zu]stell[en]“ (Salomon 1955: 73).

Dem Charakter von *Tyranny of Progress* entsprechend, das, wie Salomon der ersten deutschsprachigen Ausgabe vorausschickte, eher etwas für „nachdenkliche Leser“ als für ein „wissenschaftliches Publikum“ sein sollte (Salomon 1957), verdichtete er seine Untersuchung exemplarischer Fälle einer *soziologischen Religion* des Fortschritts zu einer bedenkenswerten Typologie, indem er eigentümliche „Affinität[en] zu [...] bestimmten historischen Religion[en]“ anzeigte: „Comte“, der das „Modell der katholischen Kirche im Sinne einer irenischen Religion“ restituiert; Marx als Träger einer Art „Sozial-Mohammedanismus“, Proudhon als „Manichäer“ usw. (Salomon 1955: 84 f.). Wenn wir stattdessen bei der Untersuchung des Aufbaus der intellektuellen Gebärde bleiben, in der frühe Romantik und frühe Soziologie sich treffen, sind wir zurück bei der gegenwärtigen Tendenz, der das Thema des 41. DGS-Kongresses folgt, und bei dem, was wir mit Seitenblick ins *Historische Wörterbuch der Philosophie* über sie gelernt haben. Denn die Bearbeitung des Problems einer mythischen Aufladung sozialer *Antagonismen*, die seinerzeit Romantiker wie Soziologen leisten – um im Zuge dessen, nach Salomons Analyse, Religionen des Fortschritts auszubilden –, ist im Sinne der Romantiker*innen der Epoche die Bearbeitung des Problems der *Polarität*. Wir wollen uns die diese Bearbeitung tragende intellektuelle Gebärde in knappen Zügen exemplarisch veranschaulichen.

Folgt man Schellings Bericht *Von der Weltseele*, so liegt Antagonismen wie denen der Revolutionsära in letzter Konsequenz eine „in der ganzen Natur [...] wirksam[e] [...] Polarität“ zugrunde: ein „*allgemeines Weltgesetz*“, das in der Natur als Ganzer in Form mannigfaltiger „Erscheinungen“, so wie auch in jedem „untergeordneten Körper“, in den Natur emaniert, sich niederschlägt (Schelling 1798: 154 u. 175). Weil aber jede dieser polaren Erscheinungen auf die natürliche *Einheit*, an der sie sich zeigt, verweist – auf die *Identität*, die jeder Antagonismus birgt und verbirgt (vgl. Novalis [1795]1978: 8 f.) –, muss die romantische

Bearbeitung dieser Erscheinungen sich in einen religiösen Akt umstülpen: in die Anzeige oder Andeutung der eigenen *Ahnung* einer zukünftig „vervollkommenen Welt“ (Salomon 1955: 74). In genau diesem Sinn würden z. B. nach Friedrich Schlegels berühmtem 116. *Athenäums*-Fragment „das Leben und die Gesellschaft poetisch“ werden (und zugleich „die Poesie lebendig und gesellig“), wenn es einer „progressive[n] Universalpoesie“ gelänge, „Poesie und Prosa, Genialität und Kritik, Kunstpoesie und Naturpoesie [...] wieder zu vereinigen“ (Schlegel [1798]1967: 182 f.; Hervorhebungen PG). Und im gleichen Sinn spricht Schleiermacher von einer nur „in unbestimmten Umrissen“ zu bestimmenden „Gesellschaft der Religiösen“, deren jeder „Priester“ und „Laie“ ist (Schleiermacher [1799]2008: 121 u. 119), vermöge eines „religiösen Sinnes“, der in „zwei entgegengesetzte[n] Elemente[n]“, „Anschauungen und Gefühle[n]“, gegeben ist, um Mitteilungen eines „Weltgeist[es]“ gewahr zu werden (Schleiermacher [1799]2008: 56 u. 60).

2. Analyse: Das Themenpapier zum 41. DGS-Kongress

Auf den ersten Blick macht das Themenpapier des DGS-Kongresses 2022 *nicht* den Eindruck, als ob hier das Problem der Polaritäten in einer Weise behandelt würde, die, vergleichbar den Einlassungen der frühen Romantiker, als Anzeige, Andeutung oder Ahnung einer vervollkommenen Welt und in diesem Sinn als Umstülpen soziologischer Welt-Bearbeitung in Religion zu verstehen ist. Nicht zuletzt die Geste des Relativierens des soziologischen Standpunkts im letzten Absatz des Papiers scheint einen klaren Kontrast zum romantischen Vertrauen auf die Potenziale inspirierter Subjektivität zu bilden: Einer Soziologie, die zugeht, selbst „keine große Ausnahme“ zu bilden, vielmehr „in vielfacher Hinsicht“ an der „Konstruktion“ dessen beteiligt zu sein, was sie als „Polarisierung“ und was sie als „Welten“ zu ihrem Thema macht, und die überdies zugesteht, in sich selbst in „Polarisierung“ begriffen zu sein (DGS 2021: 501 f.), wird man kaum nachsagen wollen, sie stilisiere ihre Träger*innen zu Prätendent*innen von etwas ‚Höherem‘, in das die allfällige Polarisierung in den Welten, die sie in Betracht ziehen, aufgelöst werden möchte.

Allerdings sollten wir nicht übersehen, dass gerade das *Ring*en mit den ‚Welten‘, dass der *eigene* Austrag ihrer Polarität, ein wichtiges Element des religiösen Gestus der frühen Romantiker ist: Ihre Praxis gilt – mit einem Wort Schlegels – einer noch „schlummernde[n] Religion“ (Schlegel [1800]1967: 265). Mit anderen Worten, wenn die Soziologie des Kongresspapiers sich als *keine große Ausnahme* erklärt, so ist, wollen wir ihren romantischen Gehalt prüfen, die eigentliche Frage, was sie – immerhin – zur *kleinen* Ausnahme einer Welt der Polaritäten machen soll. Wenn sie „in vielfacher Hinsicht“ in die Welten und das Polarisieren verstrickt zu sein zugesteht (DGS 2021: 501 f.), so eben doch nicht in *jeder* Hinsicht. Schauen wir also besser etwas genauer hin: Wie spricht die Soziologie von sich? Wie von ihrem Verhältnis zu den ‚polarisierten Welten‘?

Am Anfang des Themenpapiers, bevor das erste Mal von *Polaritäten* die Rede ist, steht ein „Zeichen“, das den „Hintergrund“ des Kongresses bilden soll. Die Trägerin dieses Zeichens wird als „Weltgemeinschaft“ bezeichnet. Diese Weltgemeinschaft ist dem Wortlaut nach als *Einheit* gegeben, hat aber kürzlich eine Zustandsänderung durchlaufen: Sie ist „erschüttert[]“, hat also ein *Gleichgewichts*problem. Dieser Erschütterung (vgl. Schelling 1798:

158) korrespondiert zwar „eine [...] Anpassungsleistung“ (eine „konzertierte Aktion“); aber an eine Erschütterung sich anzupassen bedeutet nicht, sein Gleichgewicht zu finden. Es handelt sich vielmehr lediglich um Versuche, „Sars-CoV-2“ ein Maß des Lebens, eine geordnete „Pandemie“ abzugewinnen – und so die „globale[n] Diskurse“, die diese *soziobiologische* Erschütterung in ihrem „Zentrum“ tragen, zu stabilisieren (DGS 2021: 495).

Entgegen dieser Zentralperspektive weiß die Soziologie nachweislich des Themenpapiers von einer Erschütterung der Weltgemeinschaft „in mehreren Hinsichten“. „Polarisierung[]“ wird als Konzept eingeführt, das die gemeinsame Tendenz dieses mehrdimensionalen Gleichgewichtsproblems beschreibt. Dabei geht es zunächst um Spielarten dieser Tendenz, die durch die (oder trotz der) konzertierte(n) Arbeit an der Ordnung der Pandemie aufgetreten zu sein „scheinen“: (1) eine in *sozialgeographischen* („Kontinent, Region“) und *transpolitischen* („Klasse“, „Geschlecht“) Begriffen bestimmbare „[V]erschärf[ung]“ von „bestehende[n] Ungleichheiten“; (2) das Auftreten einer unspezifischen Gruppe („Menschen“) in bestimmten politisch-ökonomischen Verbänden („besser und gut versorgte Länder“), die gegen eine Ordnung der Pandemie opponieren (DGS 2021: 495). Dazu kommt (3) ein Set von Manifestationen vormals latenter Gleichgewichtsprobleme („zugespitzt[e] [Phänomene]“). In deren Fall trägt die Polarisierung einen *zeitlichen* Index. So steht „*Fridays for Future*“ schon dem Namen nach für einen operativen Neubeginn („strukturelle Einschnitte“); die „Mobilisierungskraft“ von „#blacklivesmatter“ und „#metoo“ ist darüber hinaus exemplarisch für „Forderungen“ nach der endlichen Realisierung einer Zukunft, von der lang schon die Rede ist, als sei dies die Gegenwart: nach der Erfüllung der „Verheißungen der Moderne“ an das Individuum („Besonderheit“, „Freiheit“, „Autonomie“, „Recht“). Die *Polaritäten* bilden sich entsprechend der Zeit-Indizes am „generationale[n]“ Verhältnis zu Ergebnissen der meteorologischen Forschung („Klimaveränderungen“) bzw. am Kontrast von alter (unvollständiger) und neuer (vervollständiger) Moderne (DGS 2021: 495).

Die „[S]oziolog[ie]“, heißt es, spüre diese Manifestationen vormals latenter Gleichgewichtsprobleme als „ungewohnte[] Dringlichkeit“, die in ihre „Diskurse“ Einzug gehalten hat. Es ist also nicht zuletzt *ihr* Verhältnis zu den Verheißungen der Moderne und ist *ihre* Position in den Strukturen der Welt, deren Ökonomie das Klima verändert und die die Moderne realisiert *und* nicht realisiert hat, die an dieser Sammlung von „Anspr[ü]ch[en]“ zu klären sind. Wir können sagen, dass die Weltgemeinschaft, der das Themenpapier die (in global geführten Diskursen sich materialisierende) „Weltgesellschaft“ als Trägerin von Polarisierungsleistungen zur Seite stellt, die Imagination einer (relativ) vollständigen Moderne auf den Begriff bringt (DGS 2021: 495). Die Soziologie des Kongresspapiers betreibt die Klärung ihres Verhältnisses zu den Verheißungen der Moderne allerdings *nicht*, indem sie als *neue* sich am Gegenpol einer *alten* Soziologie platziert: *Polarisierung* wird vielmehr als Teil eines begrifflichen Fundus vermerkt, aus dem sie sich nach der Lage der „gesellschaftliche[n] Entwicklung“ zu bedienen weiß. Was ansteht, ist eine „[W]eit[ung]“ des überlieferten Begriffs im Mittel seines *mehrdimensionalen* Einsatzes; was der Kongress leisten wird, ist also eine forcierte Akkumulation von Polarisierungswissen (DGS 2021: 496).

Als dessen Nennwert gilt „Identität“ – wobei das Themenpapier das Wort *nicht* im Sinne seines logischen Gehalts (anknüpfend an Aristoteles 2004: 53 f.) verwendet, sondern als das konnotative Stereotyp, als das es seit einigen Jahrzehnten in Gebrauch ist (Niethammer 2000: 9–76, Pörksen 2004), und (entsprechend der Logik der Wissensakkumulation) im Plural: Was die Soziologie akkumuliert, ist Wissen über eine Menge *unvollständiger*, am „[U]ntersch[ie]de[nen]“, also *negativ* bestimmter und „fast“ entfremdeter ‚Identitäten‘. Erst der „genuin-

soziologische[] Zugriff“ wird sie als Elemente *einer* (erschütterten) Weltgemeinschaft sichtbar machen können (DGS 2021: 496).

Einen Grundbestand des Polarisierungswissens, das die gegenwärtige Soziologie gleichsam als Ergebnis einer *ursprünglichen* Akkumulation (Marx [1867]1962: 741 ff.) für sich in Anspruch nimmt, ist der (in die Form einer unvermittelten Frage gekleidete) Satz von der „[A]b[...]schwäch[ung]“ der „Orientierungsleistungen“, die dem Auftreten von „Polarisierungen“ und entfremdeten Identitäten Pate steht. Aus ihm folgt, dass jedem, dem, im „Alltag“ und im „professionelle[n] Handeln“, an der Wiederherstellung eines sozialen Gleichgewichts gelegen ist, an *Stärkung* solcher Orientierungsleistungen (und ihrer Träger*innen) gelegen sein sollte. Dabei sollte er wissen, dass die Orientierungsmittel von gestern den Polaritäten von heute nicht abhelfen werden: Die Soziologie wird ihm zeigen, dass „Prozesse der Reintegration“ nur teils für „symmetrische“, teils aber für „asymmetrische Verhältnisse“ sorgen. Wir können sagen: Ihr Beitrag zu den Verheißungen der Moderne soll auf *Orientierung der Orientierungsleistungen* (oder wahlweise auf *Vermittlung der „Vermittlungsebene[n]“*) lauten (DGS 2021: 496 f.; Hervorhebungen PG).

Die folgenden Teile des Kongresspapiers simulieren die Kapazitäten der Soziologie, Orientierung für anstehende Orientierungsleistungen zu gewährleisten. Sie ist, wenn wir den Kapitelüberschriften folgen, in der Lage, (1) „Phänomene“ zu beschreiben, an denen „polarisierte Welten“ sichtbar werden (DGS 2021: 497 f.), und (2) über „Effekte und Wirkungen“ zu informieren, die „polarisierte Welten“ hervorbringen können (DGS 2021: 499 f.).

Eine wichtige phänomenologische Kapazität betrifft Fragen der Verteilung von Erwerbsmitteln. Als Vorschule soziologischen Polarisierungswissens in diesem Sinn führt das Themenpapier eine nach „Merkmal[en]“ differenzierte, „länderübergreifende[]“ Untersuchung der „*Ungleichheit[]*“ zwischen Menschen (DGS 2021: 497; Hervorhebung PG) – wie wir gesehen haben bezeichnet der Begriff bereits, als im Papier das erste Mal von *Polarisierung* die Rede ist, *etwas*, das sich zur Polarisierung *verschärft*. Ein zweiter Phänomenbereich betrifft das *Identitäts*-Wissen der Soziologie: Sie versteht es, Qualität und „Konflikt[ivität]“ von Vorstellungen „sozialer Zusammengehörigkeit“ (im Spektrum von „Komunitarismus“ und „Kosmopolitismus“), von Vorstellungen der „Zukunftsgestaltung“, von Vorstellungen zur Wissenschaft („Faktizität/Kontrafaktizität“) und von Vorstellungen zur Bedeutung der „Religion“ (in „politische[n]“, „wirtschaftliche[n]“ und „privaten“ Fragen) zu identifizieren und zur Darstellung zu bringen (DGS 2021: 498).

Die erste Kapazität der Soziologie, die das Themenpapier mit Blick auf die *Effekte und Wirkungen* polarisierter Welten anzeigt, ist die des *Produktivmachens* des Polarisierungswissens, das sie akkumuliert. Wie jeder Bourgeois, der das Geschäft versteht, wird sie ihre Güter also nicht horten oder verjuxen, sondern für einen Mehrwert vorschießen (Marx [1867] 1962: 165) – aber anders als der gemeine Bourgeois nicht für privates Inkrement, sondern für das Gemeinwohl: Sie wird taxieren, unter welchen Umständen „Polarisierung“ eine „Gefahr“ darstellt und unter welchen Umständen eine „[N]otwendig[keit]“ – und ist so *einerseits* produktiv für den Schutz des „gesellschaftlichen Zusammenhalt[s]“ und „demokratischer Prozesse und Institutionen“, *andererseits* in der Sanktionierung, Organisation und Anleitung des ablaufenden oder anstehenden „gesellschaftlichen Wandels“ (DGS 2021: 499). Dabei richtet der „Beitrag“ der Soziologie sich jedenfalls auf „Ausgleich“ im „Zusammenleben der Menschen“ (DGS 2021: 499). Wir haben keinen Grund zu zweifeln, dass den Horizont des Ausgleichs, für den die Soziologie ihr Polarisierungswissen produktiv machen möchte, die *Weltgemeinschaft* bildet (die die Imagination einer relativ *vollständigen* Moderne auf den

Begriff bringt ist), und den Horizont all der Unvollständigkeiten, die die Soziologie kartographieren möchte, die *Weltgesellschaft*.

Die zweite Kapazität mit Blick auf Effekte und Wirkungen polarisierter Welten, deren Besitz das Themenpapier aufruft, ist die Ahnung von Entwicklungen, die *demnächst* Wirkungen und Effekte zeitigen werden, deren *genauere* Wirkungen und Effekte aber noch nicht abzusehen sind: Soziologie ist in der Lage, gleichsam „das Gras der Notwendigkeit wachsen [zu] hören“ (Burckhardt [1880]1988: 100), und wird deshalb ihr Publikum *vorbereiten* können. Zwar hat auch sie für Fragen, auf die gerade niemand eine Antwort weiß, keine Lösung; aber sie hat bereits eine eigene Sprache für das, worüber gerade alle sprechen: Sie identifiziert im „Sterben [...] im Mittelmeer“ ein „Sinnbild“ („hierarchisierter Welten“) und an diesem Sinnbild die Realisierungsmöglichkeiten von „Projekten der Welt(en)verbesserung“ – und sieht in der Pluralität dieser Projekte deren mögliche politische Einheit im Sinne einer „Multitude“; sie versachlicht das „Social Web“ zu „digitale[n] Unterstützungssystemen“ – und entdeckt an deren Gebrauch „Macht“, „Egalisierung[en]“ und „Ausschlüsse“, Tendenzen der „[T]ransnational[ität]“ und der „kulturellen [...] Distinktion“; sie hat die Effektivität von „Digitale[n] Zwillinge[n]“, „Genomsequenzierung[en]“ oder „prozessproduzierten Daten am Arbeitsplatz“ im Blick (DGS 2021: 499 f.).

Der letzte Teil des Kongresspapiers schließlich ist ganz der Demonstration des – erwähnten – *Ringens* mit der ‚Welt‘ und mit deren Verhältnis zu den Welten, mit Blick auf die die Soziologie Polarisierungswissen akkumulieren und produktiv machen möchte, gewidmet. Wir begegnen hier einer Soziologie, die, indem sie der intellektuellen „Konjunktur“ des Themas Polarisierung (DGS 2021: 497) folgt, zwar an dieselbe Bruchstelle *zeitlich indizierter* Polarisierung sich gestellt sieht, an der Klimaaktivist*innen und Klimakonsumist*innen oder alte und neue Moderne sich scheiden – für die selbst dies aber *keine* Bruchstelle gewesen sein wird, sondern das krisenbewältigungsroutinierte Überschreiten einer *Schwelle*, nach dessen Vollzug eine überarbeitete „Liste“ kategorial gestützter Welt-„Perspektiven“ steht, die der Soziologie zuhanden sind (DGS 2021: 500 f.).

Was diese Liste führen wird, ist ein am Problem der Polarisierung gesteigertes „Repertoire“ von „Antworten“ (für dessen Steigerung bereits eine ausführliche Liste von *Fragen* zur Verfügung steht). D. h. die Soziologie verbindet, wenn wir der Bedeutung der Theater-Metaphorik folgen, mit dem Kongress das Versprechen, zeitnahe, in vielerlei, teils „klassischen“, teils ganz neuen und teils neu-alten Begriffen (von „Feld[en]“ und „System“ bis „Klasse“ und „Nachahmungsstrahlen“) Passendes zu einem Problemkonglomerat zur Darstellung bringen zu können, von dem aktuell viel die Rede ist – und nebenbei ihre allgemeine Antworttauglichkeit zu regenerieren (DGS 2021: 500 f.).

Dabei sollten wir nicht übersehen, dass das mit dem Kongress verbundene Versprechen, obwohl seine Erfüllung etwas in einer Liste Erfassbares ist, gerade nicht durch einen *Verwaltungsakt* abgegolten werden will: Nicht weniger als die „Methodologien der Soziologie“ seien, heißt es, „auf die Probe gestellt“ (DGS 2021: 502): die Art und Weise, wie Soziolog*innen sinnvoll über das Verhältnis von Analysis und Synthesis sprechen können (vgl. Geldsetzer 1980: 1379). Die Pole dessen, was die Soziologie in Begriffen der Polarisierung in sich austrägt, bilden demnach *einerseits* besagte „Dringlichkeit[en]“ (DGS 2021: 495), die sie aus den ‚Welten‘ in ihre Diskurse einlassen und in ihnen aushalten muss, und *andererseits* das wohltemperierte „[B]esser[-] Verstehen“, das sie in die Welt entlassen will (DGS 2021: 502).

3. Schluss: Eine romantische Soziologie?

Der Zweck dieser Reflexion ist nicht, ihre lesenden Begleiter*innen zur Sichtweise zu *überreden*, dass die Soziologie gerade romantisch wird und auf diese Weise eine religiöse Traditionslinie in sich wiederbelebt. Wir gehen, wie erinnerlich, lediglich einem Irritationsmoment des Kongressthemas nach, indem wir es, unter Anleihen bei Salomons Forschungen zur Ideengeschichte der Soziologie, als das Problem romantisch-religiöser Gehalte eines soziologischen Selbst- und Welt-Verhältnisses untersuchen. Unter dieser Prämisse hat die Lektüre des Kongresspapiers immerhin eine deutliche Familienähnlichkeit zwischen der einer Bewältigung der Französischen Revolution geschuldeten philosophischen Entwicklung und der Gegenwartssoziologie ergeben – wobei uns, wenn wir letztere recht verstehen wollen, das Unterschiedliche nicht weniger als das Ähnliche interessieren darf. Fassen wir zusammen.

Die Bedeutung, die in der intellektuellen Praxis der frühen Soziologie und Romantik der *Revolution* zukommt, trägt 2022 die (*multiple*) *Polarisierung*: Wie seinerzeit ist eine Wiederkehr *mythischen* Sprechens, das heute besonders in Dämonien des *Nicht-Identischen* zu besichtigen ist, der Ausgangspunkt; aber es ist (noch) keineswegs ‚zum Äußersten‘ gekommen. Soziologische *Bewältigung* von Polarisierung ist in diesem Sinn *präemptive Revolutionsbewältigung* bzw. Arbeit an der *Revolutionsvermeidung*. Wie die alten Romantiker gewinnt die Soziologie 2022 den gegebenen Polarisierungen *eigene*, ‚tiefere‘ Polaritäten abbildende Begriffe und Sprachfiguren ab, indem sie ‚das Gras der Notwendigkeit wachsen hört‘; aber das *primäre Phänomen*, in das sie die Gegensätze auflöst, ist nicht mehr der große *Fortschritt* zur Vollkommenheit, sondern wohltemperierter *gesellschaftlicher Wandel* bzw. *Entwicklung*. So ist auch zwar, nicht anders als seinerzeit, *Wiederherstellung* von Ordnung (in der Form ‚gehobener‘ Mitarbeit beim allfälligen Gleichgewichtsmanagement) der Anspruch, den die Soziologie heute aus diagnostizierten Polarisierungen gewinnen will; aber anders als für manche Romantiker kommen nur noch die Verheißungen der *Moderne* (kein ‚Mittelalter‘) als Referenzwert der neu-alten Ordnung in Betracht.

Anders als die Religion der frühen Soziologen ist die Soziologie des Kongresspapiers keine Sache von Einzelgänger*innen, sondern eine fachgesellschaftlich vervielfältigte Angelegenheit: die *Einheit* der Soziologie ist selbst die einer *Multitude* (Hardt/Negri 2004). So trägt der religiöse Akt hier nicht den Charakter eines großen, systematischen Plans, sondern den der *Akkumulation*, der *Liste* und des *zügigen Produktivmachens*, d.h. den Charakter rational-kapitalistischer Praxis – die aber, als *soziologische Praxis*, sich in ein Gemeinwohl umstülpen soll (was jeder findige Bourgeois von der seinen sagen wird). Jedenfalls ist die Soziologie wie die ‚großen‘ Individualitäten der frühen Romantik bereit, Polarität *in sich* auszutragen.

Ähnlich wie in der Religion der frühen Romantiker ein Zeichen der Weltvervollkommenung die produktive Versöhnung der ‚Welten‘ der Gemeinschaft und der Gesellschaft ist, befasst die späte Soziologie sich mit Polarisierungen im Horizont der Polarität von *Weltgemeinschaft* (als Bild einer relativ *vollständigen Moderne*) und *Weltgesellschaft* (als Datum relativ unvollkommenen *menschlichen Zusammenlebens*). Ihr Maßstab ist also *planetarisch* geworden. Schon die Sicherheit des *Repertoires* und der Prozesse der *Repertoire-Steigerung* sorgt allerdings, *wenn* wir von einem religiösen Gehalt der Soziologie des Kongresspapiers sprechen wollen, für einen *figuralen* Unterschied zu den frühen Soziologen. Während Comte, Marx oder Saint-Simon nach Salomons Untersuchung Figurationen des *Stiftens* sind, ro-

mantisiert *dieser* Gehalt das religiöse *Fiat* in Lukrez' „Et quasi cursores vitae lampada tradunt“ (Lukrez 1924: 47, vgl. Salomon [1945]2010: 183 f.) – wobei wir an die Stelle des *Lebens* die *Moderne* setzen müssen, und passender nicht an eine Fackel denken sollten, die weitergetragen, sondern an einen Generator, der – auf dem Kamm des Zeitgeistes – gewartet und repariert sein will. In seinem Sinn *schlummert* die neue soziologische Religion – frei nach Schlegel – noch im Netz des auf dem Kongress in Einzelvorgängen auftretenden Polarisierungswissens als der *elastische* Realisierungspunkt deren sozialingenieurales Gesamtpotenzials.

Man kann also zu dem Schluss kommen, dass eine Wissenschaft, die sich auf Polarisierungen und Polarität einlässt, Fragen aufwirft und sich stellen müsste, denen sie vielleicht lieber entginge. Ziel dieses Aufsatzes war es, der Soziologie – schon aus Gründen disziplinärer Solidarität – diese Fragen nicht zu ersparen.

Literatur

- Aristoteles (2004): Topik. Ditzingen: Reclam.
- Burckhardt, Jacob (1988 [1880]): Historische Fragmente. Nördlingen: Greno.
- DGS (2021): Polariserte Welten. Themenpapier zum 41. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie vom 26. bis 30. September 2022 in Bielefeld. In: Soziologie 50, S. 495–502.
- Geldsetzer, Lutz (1980): Methodologie. In: Ritter, Joachim/ Gründer, Karlfried (Hrsg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie 5. Darmstadt: WGB, S. 1379–1386.
- Gostmann, Peter (2023): Erkenntnispartnerschaften. Albert Salomon über das Verhältnis von Soziologie und Literatur. In: Meyhöfer, Frank/ Schiffel, Benjamin/ Winkelhaus, Jan (Hrsg.): Kultur der Soziologie. Zeitschrift für Soziologiegeschichte. Wiesbaden: Springer VS [im Erscheinen].
- Gostmann, Peter/Ivanova, Alexandra (2019): Glossar zur Soziologie des Geistes. In: dies. (Hrsg.): Soziologie des Geistes. Grundlagen und Fallstudien zur Ideengeschichte des 20. Jahrhunderts. Wiesbaden: Springer VS, S. 459–478.
- Hardt, Michael/Negri, Antonio (2004): Multitude. Krieg und Demokratie im Empire. Frankfurt: Campus.
- Lukrez (1924): Von der Natur. Berlin: Weidmann.
- Marx, Karl (1962 [1867]): Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band. MEW 23. Berlin: Dietz.
- Matuschek, Stefan (2021): Der gedichtete Himmel. Eine Geschichte der Romantik. München: C.H. Beck.
- Niethammer, Lutz (2000): Kollektive Identität. Heimliche Quellen einer unheimlichen Konjunktur. Reinbek: Rowohlt.
- Novalis (1978 [1795]): Fichte-Studien. In: ders.: Werke, Tagebücher und Briefe Friedrich von Hardenbergs 2. Darmstadt: WBG, S. 8–209.
- Pörksen, Uwe (2004): Plastikwörter. Die Sprache einer internationalen Diktatur. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Probst, Peter (1989): Polarität. In: Ritter, Joachim/ Gründer, Karlfried (Hrsg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie 7. Darmstadt: WGB, S. 1026–1029.
- Salomon, Albert (1955): The Tyranny of Progress. Reflections on the Origins of Sociology. New York: Noonday Press.
- Salomon, Albert (1957): Vorwort. In: ders.: Fortschritt als Schicksal und Verhängnis. Betrachtungen zum Ursprung der Soziologie. Stuttgart, Enke, S. VII.

- Salomon, Albert (2010 [1945]): Jenseits der Geschichte: Jacob Burckhardt. In: ders.: Werke 3. Schriften 1942–1949. Wiesbaden: Springer, S. 137–190.
- Salomon, Albert (2022 [1952]): Propheten, Priester und Sozialwissenschaftler. Über die Soziologie der Religion und die Religion der Soziologie. In: ders.: Werke 4. Schriften 1949–1954. Wiesbaden: Springer, S. 105–121.
- Schelling, Friedrich (1798). Von der Weltseele. Eine Hypothese der höhern Physik zur Erklärung des allgemeinen Organismus. Hamburg: Perthes.
- Schlegel, Friedrich (1967 [1798]): Athenäums-Fragmente. In: ders., Charakteristiken und Kritiken 1 (1796–1801). Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe 2, Abteilung 1. Paderborn: Schöningh, S. 165–255.
- Schlegel, Friedrich (1967 [1800]): Ideen. In: ders., Charakteristiken und Kritiken 1 (1796–1801). Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe 2, Abteilung 1. Paderborn: Schöningh, S. 256–272.
- Schleiermacher, Friedrich (2008 [1779]): Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern. In: ders.: Über die Religion. Schriften, Predigten, Briefe. Frankfurt am Main, Leipzig: Verlag der Weltreligionen, S. 13–193.
- Wittgenstein, Ludwig (1984): Philosophische Untersuchungen. In: ders.: Werkausgabe 1. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 225–580.